

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 39

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

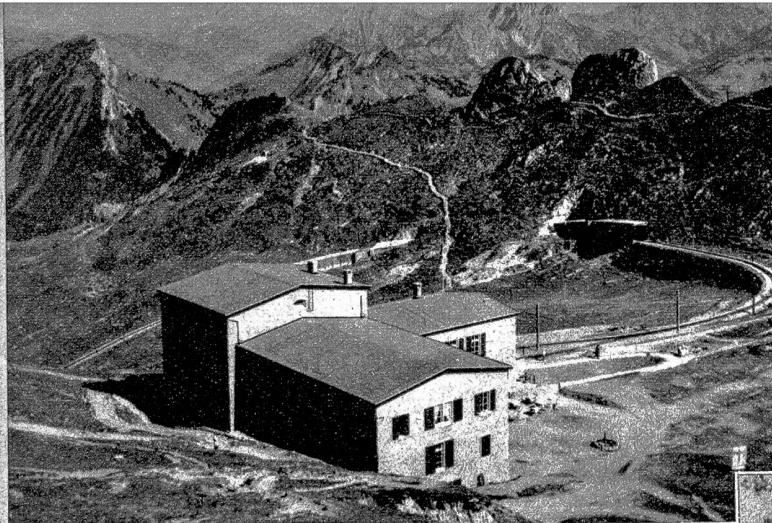
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

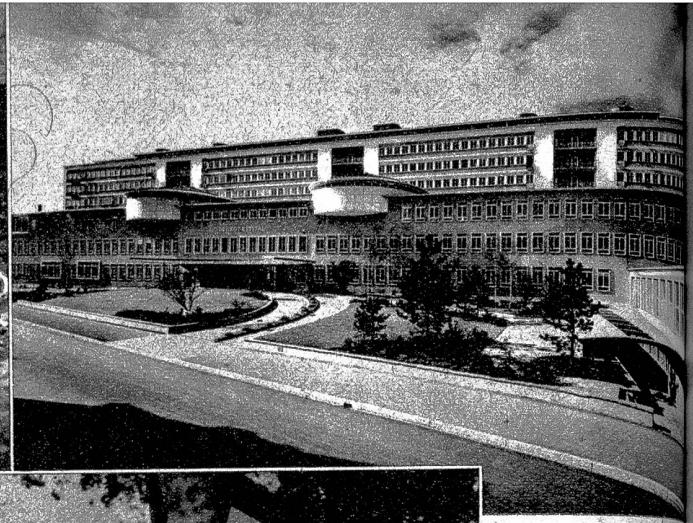
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



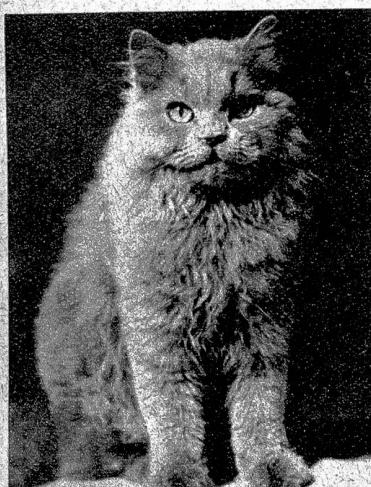
Auf dem Rochers de Naye, 2040 Meter über Meer, am Endpunkt der von Glion heraufführenden Bergbahn, ist in erstaunlich kurzer Zeit ein neues Hotel entstanden. Es umfasst neben den angenehmsten Gesellschaftsräumen 20 Hotelzimmer und ein Massenquartier für 120 Personen
(ATP)



Oben: Am 29. September die Einweihung des ersten Bauetappes des Spitals Basel und die symbolische Übergabe durch die Commission an die Regierung. Damit ist ein Werk vollendet, das durch seine Grossartigkeit und Zweckmässigkeit Bern in Ehre gereicht.

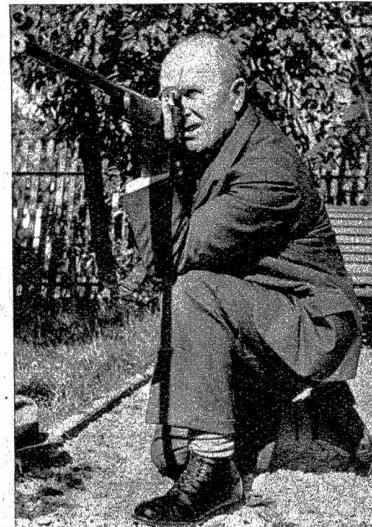


Links: Anlässlich einer Prüfung des Pontonierabtes von Flüelen nach Bremgarten auf dem Wasserweg, fanden am 6. Juni 1944 die fünf Pontoniere eine Gedenktafel in ihrem Andenken. Am Samstag ein schlichter Gedenkstein eingeweiht (Foto: P. Müller)



Oben: Die Wehrmänner, welche sich den Prüfungen der II. Schweizer Motorwheelsport-Konkurrenz bei Bern unterzogen, hatten keine Gelegenheit, sich im voraus mit den ihnen gestellten Aufgaben vertraut zu machen. Die Schwierigkeiten waren nicht nur zahlreich, sondern vor allem immer unerwartet und überraschend. So tauchte vor den Motorfahrern plötzlich ein schwer erkennbarer Wassergraben auf, der nur durch rechtzeitigen Druck auf den Gashebel ohne beträchtliche Zeitverluste überwunden werden konnte.

Links: Dass sich trotz den sechs Jahren Mangelwirtschaft das meistgekoste Haustier, die Katze, ununterbrochener Verwöhnung erfreuen konnte, bewies die international beschickte Edelkatzen-Ausstellung in Bern. Wir halten hier die Siegerin der blauen Perser, Unola du Bosquet, Besitzerin Fr. Moos, Biberist, fest (ATP)



Oben links: In Zürich konnte dieser Tag der ehemalige Schütze Ernst Stumpf, noch heute ein aktiver Schütze, seinen achtzigsten Geburtstag feiern (ATP)



Oben rechts: In Hünibach bei Thun beging Elisabeth Müller, die ehemalige Jugendschriftstellerin, ihren 60. Geburtstag. Seit einigen Jahren hat sie ihren Lehrerinnenberuf aufgegeben, um sich in Vorträgen und Schriften allgemein erzieherischen Arbeiten widmen zu können (Foto: P. Müller)



Links: Die Schweizerische Rundsprach-Gesellschaft bietet täglich die USA-Uraubern mit ihrem Nordamerika-Kurzwelldienst die Möglichkeit, in einigen Sätzen ihre Lieben jenseits des Ozeans zu grüssen — und berichten die Boys über ihre Eindrücke, welche sie in den wenigen Tagen ihres Aufenthalts von unserem Lande erhalten haben. — Wer diese Grüsse hören will, schalte seinen Radio nachts 02.30 Uhr auf die Welle 5000 Meter 40,65 Meter. — Unser Bild: Die Grüsse werden auf Stahlband aufgesprochen und gleich darauf können die Sprechenden ihre eigene Stimme hören (Photo: Thierstein, Bern)

POLITISCHE RUNDSCHAU

Unsere Versorgung

— an — Am schweizerischen Städtetag in Freiburg (Fryburg) wollen sie in Basel um jeden Preis einbürgern, zum Unterschied von der breisgauischen Schwesterstadt), haben sich die Herren Magistraten gründlich mit dem Problem unserer Versorgung befasst, und aus den erlangten Mitteilungen erkennen wir, wie wir langsam, aber sicher auf die Linie des «normalen Zustandes» hinschreiten. In der Obstversorgung muss der Ausfall gedeckt werden, welchen wir durch die Spätfrostschäden dieses Frühjahrs erlitten haben. Dass dies geschehe, dafür sorgt die dafür verantwortliche Alkoholverwaltung gründlich und methodisch. Ob sie natürlich mit den angewendeten Mitteln überall zum Ziele kommen wird, ist fraglich. Denken wir etwa an die hinter uns liegende «Trauben-Verbilligungsaktion»! 1.80 und darüber galten die Trauben vor der Aktion. Vom Tage an, da sie für 1.25 hätten erscheinen sollen, verschwanden sie wie durch einen Zaubertrank. Nicht in Lugano beispielsweise — aber in Bern. Trotzdem der Bund pro Kilo 50 Rp. an den Konsumenten vergüteten wollte, kamen die Tafeltrauben nicht. Kritiker haben hervorgehoben, dass es natürlich zu nichts führe, wenn die Weinbauern für Tafel- und Weintrauben gleichviel erhielten — also gleichviel für jene, die weniger, und jene, die viel mehr und sorgfältigere Arbeit verlangen — was der Fall gewesen, trotz der 50 eidgenössischen Zuschussrapen. Nun ist die Zeit vorbei — die Weinbauern haben der Eidgenossenschaft einige Ausgaben, sich selbst Arbeit und den städtischen Konsumenten die Gefahr des Ueberessens an allzu billigen Trauben erspart.

Es wurden in früheren Jahren durch Importtrauben die heimischen auf den Markt manövriert. Es wird auch jetzt mit der Einfuhr von Tiroler Aepfeln — einige hundert Wagen Spätpfel werden erwartet und mit einer «Menge» von spanischen Mandarinen und Orangen «preisregulierend» operiert — wobei natürlich die Frage der Versorgung der Preisfrage vorgeht. Der Gedanke, dass wir mit einem «überwerteten Franken» arbeiten, und dass nicht die hiesigen Bauernpreise, sondern eher dieser Franken, zu hoch stehen, will einen nicht loslassen. Soll wirklich die Diskussion über «Preissenkung oder Lohn erhöhung» geführt werden, ohne dass auch die Währungsfrage gestellt wird? Unsere Landwirtschaft müsste sich dies vorab fragen!

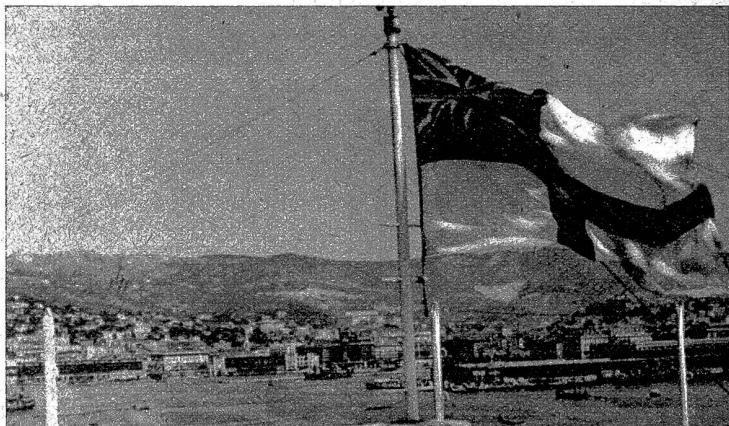
Die Kartoffelversorgung rechnet damit, einen Ausfall von etwa 20 000 Waggons (gegenüber 1944) durch straf-

Unten: Eine hervorragende Aufnahme von der Konferenz der Außenminister in London. Während die „Grossen Fünf“ um den runden Tisch sitzen, haben die Photoreporter, die teilweise ihre Aufnahmegeräte und mächtige Scheinwerfer mitbrachten, ein regelrechtes „Serienfeuer“ eröffnet. (ATP)

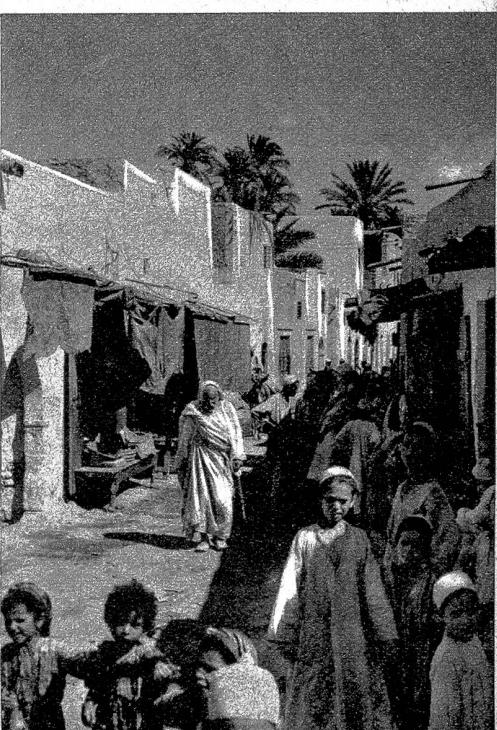
fere Ablieferungen und Verhinderung der Verfütterung ausgleichen zu müssen. In der Holzversorgung gibt es eine Wald-Nutzungsgrenze, welche in diesem Jahre wohl zum letzten Male überschritten wurde, ohne dass damit unser Bedarf gedeckt wäre. «Es wird gefroren werden», wenn Herr Grimm nicht steigende Kohlemengen hereinbringt. Das wissen wir. Dass gegenüber 310 000 Tonnen Torf 1944 volle 460 000 bis 490 000 Tonnen zur Verfügung stehen werden, erleichtert die Lage, hebt aber die Sorge Nr. 1, die Heizsorge, nicht auf. Glücklicherweise verbessern sich unsere Rationenzuteilungen fast von einer Monatskarte zur andern. Und: «Qui dort, dîne», und «qui dîne, chauffe!»

Londoner Konferenz und Kolonialfragen

Die Londoner-Konferenz der «Grossen Fünf» ist von allzu viel Geschwätz umbrandet und hüllt sich selbst in zu dichtes Schweigen, als dass die Welt wirklich erfahren könnte, was bisher von ihr erreicht worden wäre. Wenn es nach dem Muster der bisherigen Weltpolitiker-Tagungen zugeht (wir meinen die Zusammenkünfte der Staatschefs zur Kriegszeit und die Potsdamerkonferenz, an welchen die Russen teilnahmen), dann ist der Verlauf etwa folgender: Die Herren tagen, die Zeitungen mutmassen, das Publikum wird hin- und hergerissen von den Kombinationen der Zeitungsleute, die gar nichts wissen können und doch wissen müssen, die öffentliche Meinung bangt, schwankt,



Oben: Die Frage der Zuerkennung des Hafens von Triest bildet eine der umstrittenen Fragen der Londoner Außenministerkonferenz. Jugoslawien und Italien beanspruchen die wichtige Hafenstadt an der Adria. Wir zeigen ein neustes Uebersichtsbild über den Hafen von Triest, wo gegenwärtig noch das Banner der Besatzungsmacht England weht. (Php.) Rechts: An der Außenministerkonferenz der „Grossen Fünf“ in London wird das Schicksal der italienischen Kolonien entschieden. Dabei hat Molotow durchblicken lassen, dass Russland im Zusammenhang mit der Dardanellenfrage einen eigenen Stützpunkt am Mittelmeer wünscht, wobei Tripolis genannt wurde. (ATP)



und zittert, fürchtet bald das Auffliegen der Tagung, erhofft bald eine friedliche Einigung, und zuletzt wird ein Communiqué veröffentlicht, das sämtliche Enten abschiesst und sämtliche Tendenznachrichten Lügen strafft. Eine Vereinbarung liegt vor, die zweifellos als Resultat eines gründlichen Marktens und Verhandelns gewertet werden muss — aber sie stellt einen Ausgleich der Ansprüche dar und beweist, dass der Wille zur Zusammenarbeit eben doch bei den Russen wie bei den andern Alliierten vorhanden sei.

Angesichts dieser jedesmal herausgekommenen Resultate überlegt sich der neutrale Leser, welchen Zweck die wirre Sensationsmacherei während der Konferenzdauer eigentlich habe, und man kommt darauf, dass hier einfach Interessentenkreise der oder jener Richtung versuchen, die Staatsmänner am grünen Tisch zu beeinflussen. Bei den Russen, deren Blätter ja «Staatsblätter» sind, gibt es das natürlich nicht. Was die «Prawda», die «Izwestja», der «Rote Stern» und die wenigen andern schreiben, ist vom Kremlin selber inspiriert und versucht nur, die *alliierten* Regierungen zu bearbeiten; es werden Antworten auf Pressestimmen im gegnerischen Lager erteilt; es wird versucht, Vorwürfe, die gegen Moskau erhoben werden, zu entkräften. Molotow und sein Stab haben es also am leichtesten. Anders stehen die Amerikaner und Briten da. Von rechts bis links lärmten die kritischen Stimmen, ertönen die Forderungen, und wehe dem Delegationsführer — ja, wehe dem Regierungschef, wenn nicht die erwarteten Ergebnisse heimgebracht werden! Die Franzosen und Chinesen stehen unter andern, und zwar sehr verschiedenen Aspekten, aber auch sie geniessen nicht die Unterstützung einer mit den Delegationen durchaus gleichgerichteten Staatspresse.

Es liegt sehr nahe, anzunehmen, dass Truman und Attlee wünschen, sich an der Konferenz eine ähnliche Unabhängigkeit wie die Russen zu verschaffen und ihre Außenminister aus der Atmosphäre der ständigen Beeinflussung herauszuheben. Darum die Zustimmung Amerikas und Englands zur russischen Forderung, ohne Zwischenmitteilungen an die Öffentlichkeit zu tagen. Die «Entthronung der papiernen Grossmacht» bleibt also in gewissem Sinne bestehen, und dem neutralen Leser kann kein besserer Rat gegeben werden, als sich allein auf das zu erwartende Schluss-Communiqué zu stützen, jeden Begeitlärm der verschiedenen Agenturen als sehr relativ zu betrachten und sich im übrigen an die eine sichere Erfahrung zu halten: Dass *bisher* die drei — und wahrscheinlich nun auch die fünf — «Grossen» einig bleiben wollen.

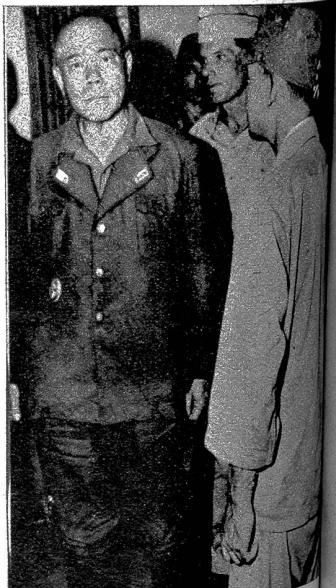
Die sogenannte «russische Tripolis bombe» von Mitte September, bot ganz besonderen Anlass, um den Fortgang der Konferenz sehr besorgt zu tun. Generell resümiert hiess es: Die Amerikaner hätten von Anfang an vorgeschlagen, die afrikanischen Gebiete Italiens unter die Herrschaft eines Treuhänder-Regimentes zu stellen, in

welchem sämtliche Mächte, dazu auch Italien, vertreten wären. England habe diesem Plane Widerstand geleistet. Da hätten die Russen erklärt, sie seien am Roten Meer interessiert, aber als Schwarzmeerstaat auch am Mittelmeer, und sie beanspruchten das alleinige «Treuhändermandat» wenigstens auf einem Teil der Mittelmeerdeute, aber auch auf einem Flottenstützpunkt am Roten Meere. Molotow, so wollte ein Blatt wissen, habe den Namen Tripolis ausgesprochen. Im übrigen wünschte Moskau diese Sphären nicht für immer, sondern nur bis zur «Reif zur Unabhängigkeitserklärung» für diese arabischen Gebiete, welche in 30 Jahren ausgesprochen werden solle.

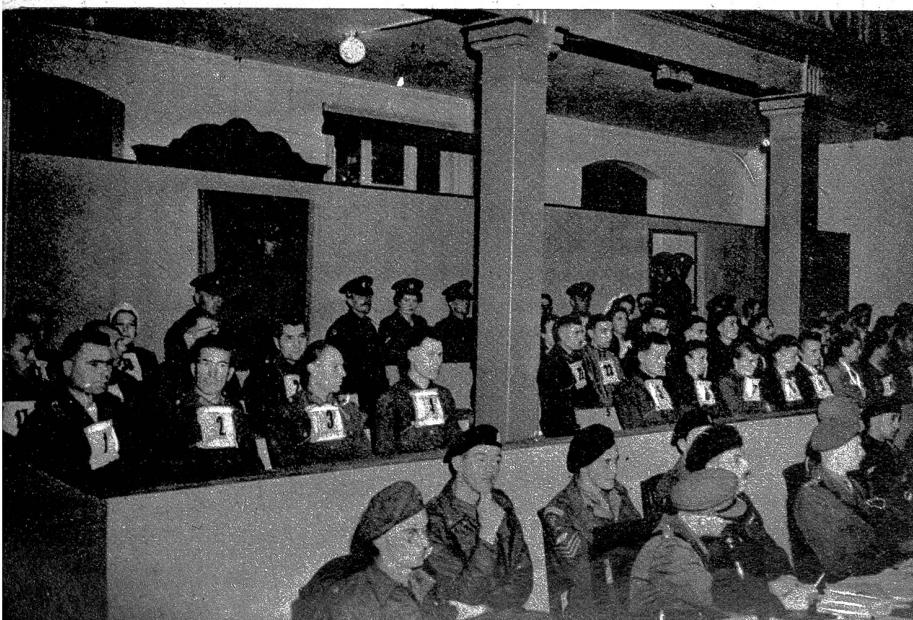
Auf diese russische Erklärung hin habe der britische Außenminister Bevin sofort seinen Widerstand gegen die amerikanischen Vorschläge fallen gelassen — und seither stünden sich die angelsächsischen und russischen Meinungen ziemlich schroff gegenüber. Bis dahin kam die westliche Presse; dann fand Molotow es für richtig, aus der Reserve herauszutreten und zu dementieren oder wenigstens zu präzisieren. Nichts von besondern russischen Allein-Ansprüchen, aber die Feststellung, dass Moskau als Mittelmeer-Anstösser an der gemeinsamen Lösung dieser Fragen nicht weniger als die andern Mächte interessiert sei, dass die Möglichkeit, von der Ägäis her die Dardanellen zu sperren, vor allem auch durch den italienischen Besitz des Dodekanes gegeben war, und dass in Nordafrika die Basis für die Unterbrechung der russisch-alliierten Kommunikationen bestand. Dass also Moskau diese Dinge denke und dafür sorgen möchte, ihre Wiederholung zu verhindern. Es war damit nichts über die Lösungen gesagt, welcher die Russen schliesslich bestimmen würden. Nur das war ausgedrückt, dass Moskau die Grundlagen einer künftigen Blockierung seiner Zugänge zur übrigen Welt zerstören möchte. Die «Erziehung der arabischen Staaten zur Unabhängigkeit» bedeutet natürlich im russischen Sinne die Einsetzung von Regierungen welche ähnlich wie die balkanischen, eher moskaufreudlich als «neutral», auf keinen Fall aber amerikä- und englandhörig wären.

Besonders pikant war nach Bekanntwerden des russischen Planes der französische Widerstand gegen die baldige Entlassung von Tripolitanien in eine Unabhängigkeit, die anders aussehen würde als jene von Irak und Ostjordanien oder auch Ägypten. Sie müsste den Freiheitsbewegungen in Französisch-Nordafrika neuen Auftrieb geben und widerspricht darum den Absichten de Gaulles.

Links: In Lüneburg findet der Prozess gegen die des Massenmordes angeklagten Leiter und Wärter des deutschen Vernichtungslagers in Belsen-Bergen statt. Die Angeklagten, 27 Männer und 19 Frauen, die alle zur leichteren Identifizierung grosse Nummern auf der Brust tragen, beweisen wenig Anteilnahme an den gegen sie vorgebrachten schaurigen Anklagen auf Massenmord. Links (Nr. 1) der Hauptangeklagte Josef Kramer („Bestie von Belsen“) und rechts mit Nr. 9 seine Gehilfin Irma Greese; neben Kramer sitzt der „Lagerarzt“ Dr. Klein (Nr. 2) (ATP)



Rechts: General Yamashita wandert in die Gefangenschaft. Er war einmal ein ganz grosser Herr, der japanische General Tomoyuki Yamashita, der Oberkommandierende auf den Philippinen, die er eroberte. Aber bei den Amerikanern heisst er längst der „Schlächter von Bataan“, gehasst wegen des berüchtigten Todesmarsches, den er den gefangen Amerikanern auferlegte. (ATP)



der immer deutlicher und « programmatischer » von der französischen Union », von einem « Reichsverband », von den 130 Millionen Menschen der französischen Völkervereinigung redet und damit das Bekenntnis ablegt, dass die Kolonialherrschaft alten Stils auch für Paris zu Ende sei. Damit aber wird mittelbar auch die

Schwäche der britischen Kolonialstellung

blossgelegt, und die sehr paradoxe Wahrheit kommt an den Tag, dass es die Russen und Amerikaner sind, welche in ihren Auffassungen über die Reform der gesamten europäischen Herrschaft scheinbar am meisten übereinstimmen. Ausserlich wenigstens. Dass sich die USA schon auf den Philippinen eine neue Herrschaftsform ausgedacht haben, ist bekannt: Entlassung der Inseln aus dem USA-Reichsverband, zuverlässige einheimische Ordnung », aber an den goldenen Ketten amerikanischer Finanzhilfe gehalten. Unter dieser Ordnung wird auch das private amerikanische Kapital sich investieren und arbeiten. Mit andern Worten: Die formale politische Unabhängigkeit in Verbindung mit wirtschaftlicher Durchdringung. Das ist die « amerikanische Lösung ». Geht sie eine Verbindung mit rooseveltschen Soziallösungen ein, können die Eingeborenen der früheren Kolonien in der Tat auf ihre politische und soziale Emanzipation hinarbeiten.

Die Russen verstehen unter der « Erziehung zur Unabhängigkeit » zweifellos etwas andres als die Amerikaner. Wenn die Engländer und Franzosen in kluger Vorauksicht verstehen, die bisherigen Kolonien sachte « abzugliedern » und die früheren Herrschaftsbeziehungen in Bündnisse zu verwandeln, wenn sie zugleich den Amerikanern in diesen Gebieten Tür und Tor öffnen, entsteht ein System der drei westlichen Mächte, die sozusagen ein gemeinsames « Kolonialreich » mehr oder weniger unabhängiger Staaten besitzen. Die Russen werden dagegen überall, wo sie sich einzuschlieben verstehen, den Anwalt der Einheimischen gegen die west-alliierte Kapitaldurchdringung spielen. Um diese andere Rolle der Russen geht es im ganzen Markt um die afrikanischen Kolonien.

Wie den Franzosen, muss es auch den Engländern, ob nun unter einer Labour-Regierung oder nicht, höchst unsympathisch sein, 30 Jahre mit einer russischen Delegation zusammenzuarbeiten, welche « nichts Besseres » wissen wird, als den Eingeborenen da oder dort einzuflüstern, was eine wirkliche politische Unabhängigkeit sei, und wie man sich der völligen Besitznahme der Bodenschätze, der Verkehrsmittel, der modernen, von Fremden gebauten Siedlungen, des produktiven Bodens und der Schuldtiltel der neuen Staaten erwehren könne. Zum Beispiel durch Nationalisierungserklärungen für gewisse Dinge, wie man etwa in Mexiko das Petroleum nationalisierte. Oder durch genaue Befristung der erteilten Ausbeutungskonzessionen.

In Indien, wo sich die Kongresspartei gleichermaßen Hoffnungen auf USA-Hilfe, auf Konzessionen der Labour-Regierung, auf chinesische Sympathien und auf russischen Druck vom Norden her stützt, wurde von der Arbeitskommission des Kongresses eine Resolution gefasst, welche die « völlige Freiheit » verlangt und die neuen Vorschläge der Regierung in London verwirft. Ist es zufällig, dass Ägypten fast zur gleichen Zeit den Abzug der britischen Truppen verlangt, und dass auch Iran nach der Räumung Teherans seine Wünsche bekannt gibt, der Norden möchte von den Russen, der Süden aber von den Engländern — « vertragsmässig sechs Monate nach Kriegsende » — geräumt werden? Sind Einflüsse im Spiel, die nicht aus diesen Ländern allein herstammen?

Palästina und das Arabertum

stellen im gesamten kolonialen Fragenkomplex eine besondere Variante dar. Die jüdischen Hoffnungen, es werde nach diesem zweiten Weltkriege zu einer grosszügigen Lösung der Siedlungsfragen kommen, haben sich nicht erfüllt. Aus Palästina kommt die Kunde von einer gefährlichen Steigerung der sowieso bestehenden Spannungen.

Und zwar gibt es « Aktivisten » auf jüdischer wie auf arabischer Seite. Nachdem die panarabische Zusammenkunft vom letzten Winter die strikte Forderung erhob, Palästina müsse ein arabisches Land bleiben, steigert heute der Zionismus seine Gegenforderung und wirft die furchtbaren Opfer des europäischen Judentums in die Waagschale der Meinungen: Die Überlebenden haben ein Recht auf ihr Nationalheim in Palästina. Der britische Gouverneur Lord Gort erhält einen Brief, in welchem die Engländer vor dem Pulverfass gewarnt werden, auf welchem die ganze bisherige Ordnung im Heiligen Lande stehe.

Hier, so muss man sagen, offenbaren die arabischen Staaten bereits den Grad ihrer erreichten Unabhängigkeit — und Grossbritannien kann seine Verlegenheit und stückweise Ohnmacht nicht verbergen. Ein Zyniker hat den Juden geraten, schnellstens Petrol, Kohle, Pechblende und Derartiges zu entdecken, und sofort würden sich die USA von ihrer Interesselosigkeit dem Palästinaproblem gegenüber erholen. Gegen das Versprechen guter Konzessionen würden sie die Juden zu ihrem geforderten Nationalstaat Palästina verhelfen, falls die Araber es nicht verstanden, Juda zu überbieten! Das mag sehr wohl stimmen.

Jedenfalls muss auch Palästina in den Gesamtkomplex der ums südliche und östliche Mittelmeer gelagerten kleinen Anwärter auf Unabhängigkeit — so oder so — gezählt werden. Alle werden fordern, was heute Russen und Amerikaner zunächst für jene verlangen, die dank dem Sturze des mussolinischen Impero « vakan » geworden. Und alle sollen nach russischem Programm « für Russland sympathisierende Rand- und Pufferstaaten », für Amerika gute Kapitalanlagen mit verlässlichen einheimischen Regierungen werden.



Die Post der Vereinigten Staaten gibt eine neue Marke im Werte von 3 Cents heraus, die am 28. September in Verkehr gesetzt werden soll. Die Briefmarke in Khakifarbe zeigt die amerikanischen Truppen nach der Einnahme von Paris vor dem Triumphbogen. Sie stellt eine Ehrung der im zweiten Weltkrieg gefallenen Amerikaner dar. (ATP)



Frau Mayling Soong Tschangkaischek, die Gattin des chinesischen Ministerpräsidenten, welche seit einiger Zeit in einem amerikanischen Sanatorium zur Kur weilt, besuchte den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harry S. Truman, im Weißen Hause in Washington (ATP)